Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 38

Artikel: Alte Volkskunst im Schwarzenburgerland
Autor: Hofstettler, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648429

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alte Volkskunst im Schwarzenburgerland

Wohl zu keiner anderen Zeit stund die handwerkliche Volkskunst im Schwarzenburger Ländchen in so schöner Blüte wie in den letzten zwei Dritteln des 18. Jahrhunderts. Die Spuren des geistigen und materiellen Aufschwungs, den die Festigung der bernischen Autorität nach dem zweiten Villmergerkrieg (1712) in der damaligen bernisch-freiburgischen Gemeinherrschaft herbeiführte, sind noch heute nicht verwischt. Fast jedes der festgefügten, massiven und reichbemalten Holzhäuser aus den Jahren 1750 bis 1780 zeugt vom Schönheitssinn und von der bäuerlichen Behäbigkeit seiner damaligen Besitzer. Es muß ein ganz besonders heimeliges Wohnen gewesen sein in jenen neuen, fichtendufterfüllten Häusern, von deren „Brishölzern" (Stirnbalken an der Fensterwand) und Tennstoren uns tagtäglich die in schöner gotischer Zierschrift hingemalten, tiefsinnigen Sprüche begrüßten und von deren feinausgeschnittenen Balkenvorsprüngen die farbenfrohen Malereien leuchteten. Charakteristisch ist es für unsere Vorfahren, daß sie damals als bernisch-freiburgische Untertanen immer und überall neben den Löwen als Wappentier der Schwarzenburger auch den Berner Bären hinstellten.

Auf den Tennstoren fanden sich öfters auch Chroniken über denkwürdige Vorkommnisse, und was im Unterland nach allgemeiner Redensart auf keine Kuhhaut ging, das ging hier auf kein Tennstor. Von mancher Begebenheit wurde gesagt: „Das ghörti o ufe-nes Tennstor", oder: „Was dadruber z'brichte we, das gebi as ganzes Tennstor voll." Hin und wieder schüttelt allerdings auch aus manchem Tennstorspruch der Schalk seine Schellenkappe. So heißt es an einem Tennstor im Dürrenboden:

„Allen Leuten, die mich können, (kennen)
Denen wünsch ich was sie mir gönnen;
Wünschen sie mir Gutes oder Böses viel,
So wünsch' ich ihnen noch einmal so viel."

Die bäuerlich-handwerkliche Kunst jener Zeit erschöpfte sich aber nicht im Hausbau allein, nicht in den ebenfalls reichbemalten Speichern mit ihren fein ausgeschnittenen Lauben und „Stüden", sondern sie offenbarte sich auch in der damaligen Volkstracht wie im Mobiliar und im Lederzeug. Betrachten wir einmal das Teilstück eines weißledernen Pferdezaumes, wie es unsere Abbildung zeigt. Im Jahre 1735 hat Bendicht Mischler im Innerdorf jenes Pferdegeschirr anfertigen lassen. Nicht nur das abgebildete Nasenband wurde so reich verziert mit schwarzledernem Kettenstich und weißledernen „Trütschlene", (Zöpflein), sondern das ganze Geschirr wies ähnlichen Zierat auf. Auf ebensolche Weise wurden auch die Zäume, die man den Zuchtstieren bei der Alpfahrt aufschnallte, verziert. Und zwar vom Stirnband bis zum Schwanzriemen, nebst den Gurten.

Und dann erst die Treichelriemen! In welch mannigfaltiger Art wurden diese hergestellt und verziert. Jeder Küher war stolz, nicht nur auf seine rassigen Zuchtstiere und Milchkühe, sondern auch auf seine „Chänfetriheli" und „Trihelerieme". Die sogenannte „Chänfe" ist ein Treichelstück, das aus Nußbaumholz geschnitten und schön gebogen wurde. Die beiden Seiten werden von einem doppelten eisernen Steg zusammengehalten, an welchem auch die Treichel hängt. Die Außenseite der Chänfe erhielt dann zumeist einen Ueberzug aus Schwarzleder nebst verschiedenen schmuckvollen Verzierungen aus Messingblech. Die Ausschnitte der Messing-Rosetten wurden rot bemalt.

Die übrigen Treichelriemen bestanden aus Weißleder und wurden entweder mit feinen schwarz- und weißledernen Schnüren reich bestickt oder es wurden schwarzlederne Verzierungen mit grellroten Filz-Unterlagen darauf genäht. Auf alle Fälle boten die blinkenden, kupfernen Zügeltreicheln mit ihren schönen Chänfen oder Riemen ein farbenprächtiges Bild. — Apropos: „Zügeltreicheln" heißen sie deswegen, weil sie dem Vieh nur während dem „Zügeln", das heißt bei der „Bergfahrt" und „Alpfahrt", niemals aber zum Weidgang angeschnallt wurden.

Mit jener Zeiten Leid und Glück,
Fürwahr, wir tauschten nie,
Doch reut uns das entschwund'ne Stück
Dr Bergefahrts-Poesie.

Unwiederbringlich ist jene Zeit der geruhsamen bäuerlichen Besinnlichkeit vom Strom der Zeit hinweggefegt. In unserer schnellebigen Zeit des Dampfes und der Elektrizität heißt es nur allzuoft: „Was nicht rentiert, das schafft man nicht!" Unsere Generation war oft nahe daran, den Sinn fürs Schöne, Heimelige, Bodenständige zu verlieren. Und doch ruht in jenen Eigenschaften stetsfort eine starke Wurzel bäuerlicher Kraft. Der zielbewußten Arbeit des Heimatschutzes ist es zu verdanken, daß diese Einsicht im Volke wieder mehr und mehr an Boden gewinnt. Wir zehren noch heute von der sittlichen Kraft, entsprungen der religiösen Ueberzeugung unserer Alten. Darum halten wir auch ihrer Hände Werk in Ehren! Sorgen wir dafür, daß vor allem unsere schönen Speicher wie die sinnvollen Hausprüche und -Malereien nicht verschandelt werden, wie dies leider oft geschieht, sondern daß sie der Nachwelt möglichst gut erhalten bleiben als Gradmesser der Kultur und Gesinnung unserer Vorfahren.

Halt hoch der Alten Werk und Sinn,
Es liegt ein großer Segen drin.

E. Hostettler, Elisried.

Es schlänglet sech es Silberbächli dür d'Matten us

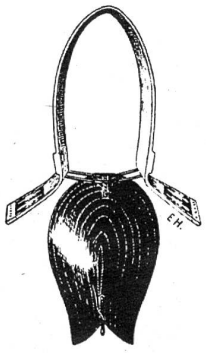
Es schlänglet sech es Silberbächli
Dür d'Matten us, de Wyde na.
Das glänzt u glitzret i der Sunne,
Bald singt's, bald ruuscht es wie ne Brunne
Doch het's kei Zit zum blybe stah.

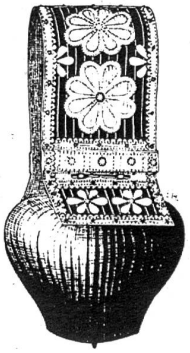
Blüejt ou am Wäg mängs lieblechs Blüemli,
Es achtet's wohl, het still doch nid.
Gwüß würd i gärn bi dir chli halte,
Doch mueß i ds Ziel im Oug fescht bhalte,
Drum Bhüeti Gott, mi Hascht vergib.

— — So wie am silberhälle Bächli
Wo wytersch mueß, kei Zit tuet ha,
So geit es mängem ou im Läbe,
Gseht ds Glück am Wäg, verpaßt dä Säge
U truuret später greuig na. —

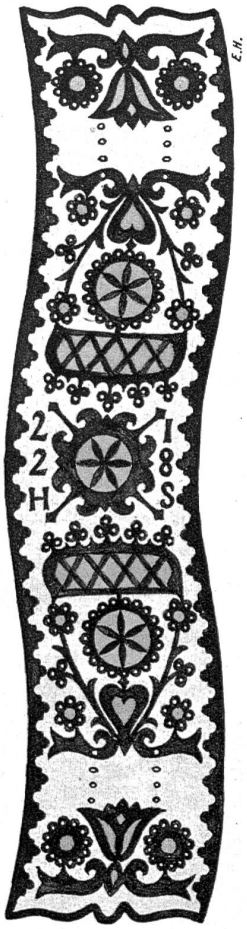
E. M. Tanner-Aeschlimann

Balkenmalereien

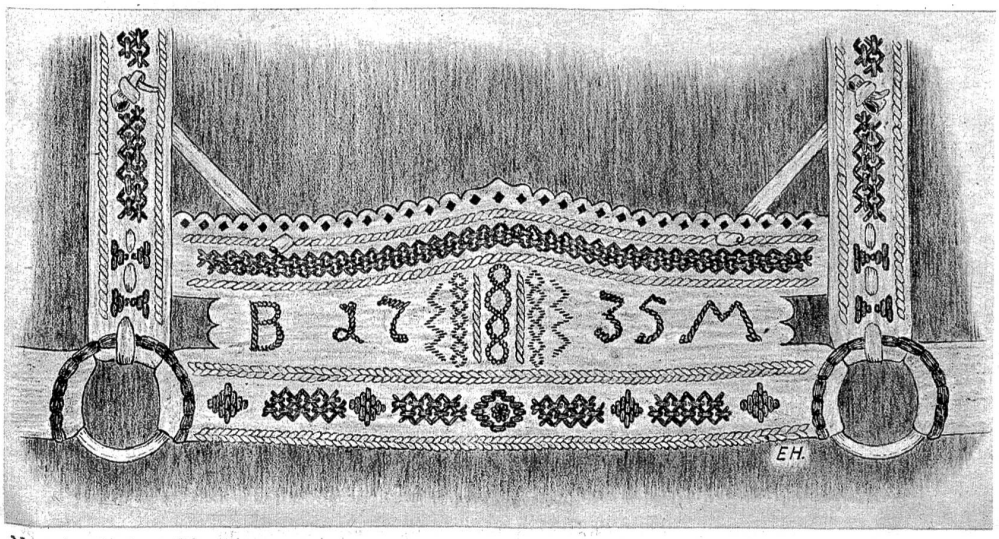




Zügeltreicheln

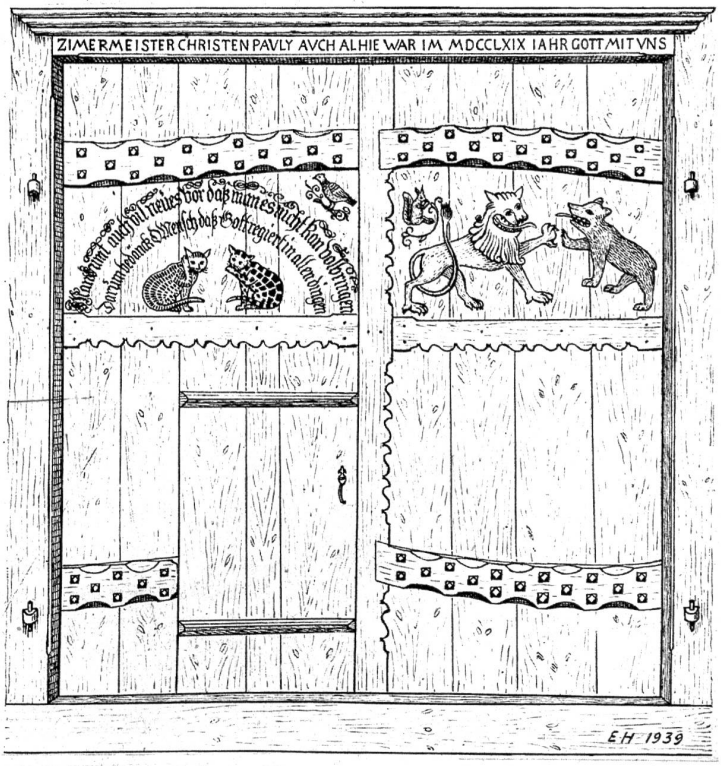


Treichelriemen



Nasenband eines Pferdezaumes

Tennstor in der Stygmatt



Tennstor bei der Stolzenmühle

New York macht grosse Anstrengungen, um die Führung in der Weltmode zu bekommen. Diese drei reizenden Modelle wurden von New Yorker Modehäusern an der Welt-Ausstellung gezeigt.